

## Bibliotheksneubauten.

In den „Innsbrucker Nachrichten“ vom 27. Juni 1903 (N. 144) erschien ein Artikel: „Der Neubau der Universitäts-Bibliothek“, aus dem die für Fachkreise interessanteren Partien mitgeteilt werden sollen. Der Verfasser macht aufmerksam, daß die Größe eines geplanten Bibliotheksbaues dem Erbauer eine ungeheure Verantwortlichkeit aufbürdet. Moderne Bibliotheksbauten mit dem Einbau einer ungeheuren und kostspieligen Eisenkonstruktion lassen sich, wenn sie unzureichend werden, nicht leicht zu anderen Zwecken verwenden; sie müssen daher so angelegt werden, daß sie über die sogenannte „absehbare Zeit“ hinaus genügen können. Wie schwer es aber ist, dies zu bestimmen, das beweist die Entwicklung der öffentlichen Bibliotheken in den letzten Jahrzehnten, die alle Berechnungen weit hinter sich ließ. Als ein sehr lehrreiches Beispiel kann der Neubau der Wiener Universitäts-Bibliothek dienen. Über die Unterbringung dieser Bibliothek in neuen Räumen wurde im Jahre 1863, als sie 170.000 Bände zählte, beraten: ein hoher Beamter des Staatsministeriums erklärte, daß bei der Forderung eines Raumes für 400.000 Bände der Blick zu sehr in die Zukunft gerichtet sei. Für ein erst in 50 (1913) bis 100 Jahren (1963) eintretendes Bedürfnis schon gegenwärtig durch entsprechende Mehrbauten vorzusorgen erscheine aber, abgesehen von der mittlerweile eingetretenen Zwecklosigkeit der Lokalisationen aus dem Grunde nicht angezeigt, weil ein solcher Zukunftsbau zu kostspielig sei. Ein Gebäude, welches man z. B. gegenwärtig für ein erst in 100 Jahren zu erwartendes Bedürfnis, sei es auch nur mit einem Aufwande von 400.000 K bauen wolle, würde bis zu jener Zeit mit Zinsezinsen 3.000.000 K kosten, während es sich vielleicht zu seiner Zeit mit 1.000.000 K würde herstellen lassen. Als die Bibliothek 1884 in ihre neuen Räume einzog, war sie bereits auf 300.000 Bände angewachsen. Doch auch in Fachkreisen war der Optimismus noch obenauf; im „Neuen Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft“, 45. Jg. 1884 las man S. 371: „Die Bücherdepots erwiesen sich nicht, wie befürchtet wurde, als zu klein, es ist vielmehr noch so viel Raum zur Aufstellung neu anzuschaffender Bücher frei, daß auf ein Jahrhundert hinaus jede Gefahr eines Raummangels ausgeschlossen erscheint“. Die Magazine füllten sich aber unheimlich rasch, sie wären, wenn man nicht zu dem tadelnswerten Verlegenheitsmittel der Aufstellung von Doppelreihen gegriffen hätte, heute schon mit den 630.000 Bänden der Bibliothek angefüllt. Und wenn auch im Parterremagazin noch weitere Kasten für etwa 70.000 Bücher aufgestellt werden können, was ist das bei einem Jahreszuwachs von jetzt schon 20.000 Bänden? Man macht sich von dem Bücherzuwachs einer größeren Bibliothek gar keine richtige Vorstellung unter 5000 Bänden Jahreszuwachs der Innsbrucker Universitäts-Bibliothek denkt man sich einen ansehnlich großen Haufen Bücher, aber man läßt sich durch die Zahl nicht besonders imponieren. Anders sieht sich die Sache schon an, wenn man erfährt, daß die während 1 1/2 Jahren der Innsbrucker Bibliothek zuwachsenden Bücher aufeinandergelegt den Wiener Stephansturm überragen! Die Erscheinung der unerwartet raschen Vermehrung der öffentlichen Bibliotheken ist aber, wie schon erwähnt wurde, eine allgemeine. So zählte die Innsbrucker Universitäts-Bibliothek im Jahre 1882 96.601 Bände, 1892 132.066, 1902 schon 181.994 Bände. Dieser Aufschwung ist aber nicht bedingt durch die Steigerung der für den Bücherkauf bewilligten Mittel, denn während in den Siebzigerjahren das Verhältnis der durch Kauf, Schenkung und als Pflichtexemplare erworbenen Bücher 100:100:12 betrug, wurden in den letzten 20 Jahren beiläufig nur 24.000 Bücher durch Kauf, dagegen 57.000 als Geschenke, 5200 als Pflichtexemplare, über 800 durch Austausch von Doubletten erworben. Ein weniger starkes Anwachsen der großen öffentlichen Bibliotheken ist für lange Zeit nicht zu erwarten, im Gegenteil, die großen Schenkungen werden eher zu- als abnehmen. Aus Erfahrungen neuerer Zeit sei auf folgende typische Fälle hingewiesen: Die Bibliotheken von Vereinen und Vereinigungen aller Art wachsen mit der Zeit zu einer derart bedenklichen Größe an, daß ihre Unterbringung und ihre Verwaltung Verlegenheiten bereiten. Dadurch, daß ihr Besitz an älteren Werken an die öffentliche Staats-Bibliothek geschenkweise abgetreten wird, bleibt den früheren Besitzern die Möglichkeit erhalten, die Bücher dort weiter benützen zu können; das wäre beim Verkauf der Bibliothek an einen Buchhändler ausgeschlossen. Dieser Vorteil erscheint namentlich dort, wo es sich um Fachbibliotheken handelt, erfahrungsgemäß größer als der erreichbare Kaufpreis. Ferner häufen sich die Schenkungen von Privat-Bibliotheken; an naheliegenden Gründen hierzu fehlt es nicht: oft ist es die Pietät gegen seine Büchersammlung, die der Schenker durch das Verbot der Zersplitterung so erhalten will, wie sie sein Stolz und seine Freude gewesen ist; oder die Furcht vor dem Gedanken, die Bücher könnten sonst in die Hände verhaßter Besitzer gelangen; oder die